Zeitschrift: Freidenker [1908-1914]
Herausgeber: Deutsch-Schweizerischer Freidenkerbund
Band: 1 (1908)
Heft: 4

Artikel: Übergötter
Autor: Richter, August
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-405908

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Freidenker

Organ der Freidenker der deutschen Schweiz.

Herausgegeben vom
Freidenker-Verein Zürich
Postfach 6156

I. Jahrgang — No. 4.
1. April 1908

Erscheint monatlich.
Abonnement: Schweiz Fr. 1.20, Ausland Fr. 1.50 pro Jahr.
Einzelnummer 10 Cts.

Freidenkerverein Zürich.

Einladung zur Monatsversammlung

Freitag den 3. April im „Zähringer“,
Eingang Zähringerstraße 10.

Wichtige Traktanden erfordern das Erscheinen aller.

Es werden laut Beschluß keine Einladungskarten mehr versandt und bitten wir die werten Mitglieder sich an die Einladung im „Freidenker“ zu gewöhnen.

Der Vorstand.

Aus „Kritik des Herzens“.

Von Wilhelm Busch.

Wie schad, daß ich kein Pfaffe bin,
Das wäre so mein Fach,
Ich bummelte durchs Leben hin
Und dächt' nicht weiter nach.

Mich plagte nicht des Grübelns Qual,
Der dumme Seelenzwist,
Ich wüßte ein für allemal
Was an der Sache ist.

Und weil mich denn kein Teufel stört,
So schlief ich recht gesund,
Wär wohlgenährt, und hochverehrt
Und würde kugelrund.

Käm dann die böse Fastenzeit,
So wäre ich fest dabei,
Bis ich mich elend abkasteit
Bei Lachs und Hühnerei.

Und dich, du süßes Mägdelein,
Das gern zur Beichte geht,
Dich nähm ich dann so ganz allein
Gehörig ins Gebet! —

Uebergötter.

Aug. Richter.

Die von Prof. Dr. Ludwig Wahrmund in Innsbruck vor kurzem veröffentlichte Schrift: „Katholische Weltanschauung und freie Wissenschaft“*) ist bekanntlich der Zensur der reaktionären österreichischen Staatsbehörden zum Opfer gefallen, Grund genug für uns Freidenker, uns mit dieser Schrift zu beschäftigen. Wenn dieselbe auch in ihrer Totalität durchaus nicht allen unseren Anforderungen und Ansichten entspricht, so ist die Lektüre schon aus dem Grunde zu empfehlen, weil dieselbe eine ganze Reihe Tatsachenmaterial enthält, das agitatorisch vorzüglich verwertbar ist. U. a. kommt Wahrmund in seiner Schrift auch auf den Hirtenbrief des Fürsterzbischofs und Kardinals von Salzburg vom 2. Februar 1905 zu sprechen. In diesem Hirtenbrief, der von allen Kanzeln der Diözese Salzburg verlesen wurde, findet sich folgende Stelle:

„Ihr wißt es, Geliebteste, der katholische Priester hat die Gewalt, Sünden zu vergeben. Das ist nicht mehr die Tat eines Menschen, es ist eine **göttliche Tat.** Wenn der verordnete Priester im Beichtstuhl zu Euch spricht: Ich spreche Dich los von Deinen Sünden, so wirkt er noch viel Größeres, als wenn er mit einem Worte dem Blinden das Augenlicht, dem Lahmen den Gebrauch der Glieder, dem Toten, ja dem Begrabenen das Leben wiedergeben würde, etwas Größeres, als durch das Wort Gottes: Es werde Licht, es werde das Firmament usw., die Welt aus dem Nichts in Dasein zu rufen. Gewiß, Gott ist allmächtig, aber das Nichts setzt seinem heiligsten Willen keinen Widerstand entgegen, während bei der Rechtfertigung des Sünders auch noch der böse Wille zu überwinden ist, da der Sünder Gott widerstrebt. Wo ist auf der ganzen Erde eine Gewalt, welche dieser Gewalt widerstrebt. Wo **ist selbst im Himmel** eine solche Gewalt? Die Schar der Patriarchen und Propheten, der Märtyrer und die Scharen der heiligen Jungfrauen und dann die Engel und Erzengel, können sie dich lossprechen von Deinen Sünden? Ja noch mehr, **selbst Maria, die Mutter Gottes kann es nicht.** Doch, Geliebteste, noch eine andere Gewalt der katholischen Priester haben wir zu erwägen, die, wenn möglich noch höher und erhabener ist: Die Gewalt des Priesters zu konsekrieren. Wo im Himmel ist eine solche Gewalt, wie die des katholischen Priesters? **Bei der Mutter Gottes?** Einmal hat Maria das göttliche Kind zur Welt gebracht, und sehet, der Priester, tut dies nicht einmal, sondern hundert und tausendmal, jedesmal, so oft er zelebriert. Habt Ihr jemals bedacht, welche Gewalt hiemit den Priestern und wieder **nur den katholischen** Priestern gegeben wird? Ihnen hat Christus über sich, über seinen Leib, sein Fleisch und Blut, seine Gottheit und Menschheit Gewalt gegeben und **Christus leistet dem Priester Gehorsam.** Werdet Ihr Euch noch wundern, wenn wir den heiligen Dionysius erstaunt fragen hören, ob man denjenigen noch einen Menschen nennen soll, den Gott mit sich so innig verbunden, ihm sogar über sich Gewalt gegeben hat. Bleiben nicht auch im **unheiligen** Priester diese Gewalten? Gott hat es in seiner Weisheit und Güte eingerichtet, daß auch dann die heiligen Sakramente giltig sind, wenn das Leben des Priesters kein heiliges ist.“

Man muß diese Zeilen zweimal lesen, um sie in ihrer ganzen wohlberechneten Wirkung auf die gläubige römisch-katholische Laienwelt, wie auch auf die Geistlichkeit zu verstehen, um die dämonischen Triebe ganz zu würdigen, welche diesen Hirtenbrief hervorgerufen haben.

Sie wenden sich an das frommgläubige Volk, das man in Denkunfähigkeit, Unwissenheit, ohne sittliche Selbstbestimmung in wirtschaftlicher und sozialer Abhängigkeit zu erhalten sucht, um ihm die Autorität, die Macht, ja die Göttlichkeit des Priestertums so recht eindringlich und überzeugend darzustellen. Das Volk glaubt an seine Sündhaftigkeit, an seine Unfähigkeit, aus eigener Kraft sein Leben sittlich frei gestalten zu können, es glaubt an den Gott und den Christus, den man ihm gelehrt hat, an die Berechtigung der Priester zur Absolution, an die stete Verwandlungsfähigkeit von Oblate und Wein in das Fleisch und Blut eines Gottes. Das ist allerdings nicht allein das Werk christlicher Priesterschaft. Viele Kultanschauungen existierten schon vorher und bedurften nur einer bald größeren, bald geringeren Umdeutung durch das Christentum. Es stehen somit die allgemeinen Prämissen des obigen Hirtenbriefes als Glaubenssätze fest. Das gläubige Volk hält sie für unantastbar. Es gilt also nur die Konsequenzen zu ziehen, soweit sie zur Festigung, Hebung und Vermehrung der priesterlichen Autorität nur immer nötig sind. In unserer Zeit der fortgesetzten Aufklärungsversuche, der Zweifel, der Kämpfe um die Gewissensfreiheit, der Verkündigung einer naturgemäßen Weltanschauung, der Evangeliums der Menschlichkeit, der gesamten freigeistigen und antiklerikalen Bestrebungen schien es dem Salzburger Fürstbischof doppelt wichtig, die priesterliche Autorität in das volle Licht zu stellen, sie mit allen Superlativen zu umgeben, die sich nur immer aus den Befugnissen und Gewalten der römisch-katholischen Priester ergeben. Auch der Priester selbst sollte seine Freude an dem Hirtenbriefe haben, sollte durch den Hinweis auf seine Macht und hohe, gottgleiche, ja **übergöttliche** Stellung neugestärkt werden und wenn er als Priester auch nicht zu den Gläubigen, zu den „Armen im Geiste“ gehören sollte, so sollte er sich doch wenigstens an der Machtfülle berauschen können, die in den Worten Absolution und Konsekration liegt. Von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet, ist obiger Hirtenbrief ein dialektisches Kunstwerk von bewunderungswürdiger Präzision und Folgerichtigkeit. Die ungeheuren Gewalten, die hier mit einer versteckten Teufelskunst und theologischen Taschenspielerei konstruiert werden, während sie im reinen Lichte der Vernunft auf den **erbärmlichsten Schwindel und Betrug** hinauslaufen, sollen den unwissenden und denkunfähigen Laien, wie auch den an Trugschlüsse und krumme Gedankenwege gewohnten Priester, welchem die reine Leuchte der Erkenntnis vom theologischen Hexenküchenqualm verdunkelt ist, in geeigneter Weise wieder einmal plausibel gemacht werden. Der Laie hört, liest und staunt: Ja wahrhaftig, Sünden vergeben ist mehr als Welten schaffen, und Sünden kann nur der Priester vergeben. Der Priester ist also **mehr als Gott selbst.** Und die Jungfrau Maria hat Jesum nur einmal geboren, die Priester aber bringen ihn durch die heilige Wandlung unzähligemale hervor, so oft sie wollen. Diese Logik ist untrüglich. Es fragt sich nur, ob die Voraussetzungen nicht trügen. Darnach aber fragt der Laie nicht und der Priester sorgt schon dafür, daß der Laie nicht zum Nachdenken kommt. Auch das glaubt der Laie, daß der Priester absolvieren und konsekrieren kann, wenn er selbst ungläubig ist und sich schwer versündigt hat. Gott bleibt Gott. Es ist nicht auszudenken, welche moralischen und intellektuellen Schäden diese letzten Konsequenzen der römischen Kirche in Hinsicht auf den Priester und seine Stellung zu Gott und den Menschen schon zur Folge hatten und noch haben, wie hier ein Lügengewebe von vernunftwidrigen Glaubenssätzen zu einem lückenlosen Gedankensystem, zu folgerichtigen Ergebnissen eines an sich einwandfreien Denkprozesses benutzt und so der Schein vollkommener Logik und strenger Beweisbarkeit erzeugt wird, während sich die Voraussetzungen in ein Meer von Unvernunft und Irrwahn verlieren.

Die römische Kirche zeigt sich auch hier deutlich als ein üppig wucherndes, die wunderlichsten Blüten treibendes, aber auch die verderblichsten Früchte zeitigendes Giftgewächs auf dem unergründlichen Sumpfe niederster Leidenschaften, bodenlosester Unwissenheit und krassester Unvernunft.

Und welche Sprache redet der Hirtenbrief zwischen seinen Zeilen zu den Priestern selbst? Die römisch-katholischen Auguren dürfen ja unter sich gewisse Dinge, wie z. B. die Ehrfurcht vor der Göttlichkeit, vor der Heiligkeit eines Kultmysteriums getrost bei Seite lassen. Zu einem dumpfen Köhlerglauben sind sie ja viel zu klug und genügend in die „Mache“ eingeweiht. Sie gehören zu den Wissenden und empfinden bei alledem nichts mehr als das Vergnügen an dem Gelingen des feinersonnenen zeremoniellen Tricks. Der römische Klerus will sich wieder einmal an zwei Hauptmerkmale und Vorzüge, die er vor allen Priestern der Welt hat, diese ungeheure, seelenbestrickende Macht selbst vor Augen führen, welche in der „ausschließlichen Macht zur Vergebung der Sünden und zur jederzeitigen Verwandlung von Brot und Wein in Gott“ liegt. Um dieser Scheingewalten willen ist es schon wert, Priester zu sein. Mit diesen beiden betrügerischen Zauberformeln hat sich das kirchliche Rom die halbe Welt unterworfen und will sich noch die ganze unterwerfen. Diesen feinsten Extrakt aller Zaubermittel, diese beiden Pole aller Lügenkünste, die Unterwerfung der Seelen durch die Tod und Verdammnis bringende Sünde und deren Vergebung durch den Priester und andererseits der Verblendung des Sinnes und des Geistes durch den feinersonnenen, würdevoll und tiefmysteriös verlaufenden Akt der Wandlung, das macht ihnen keiner und sei es der raffinierteste Betrüger und Hochstapler nach.

Ebenso wichtig ist auch die im Hirtenbrief erwähnte Stellung des Priesters zu Gott, an den Engeln und Heiligen, zu Christus und zur Mutter Gottes, sowie endlich zu den Menschen, zu der gläubigen Laienwelt. Steht der Priester nicht **höher als Gott** selber? Er kann in der Tat mehr als Welten schaffen, indem er Geschehenes ungeschehen macht, und selbst unzählige Male, so oft er will, einen Gott erzeugt. Nun niemals wird diese Zaubermacht versagen, solange das Volk in Verblendung und Unvernunft, in Unsittlichkeit und Elend künstlich erhalten wird. Der Priester hat nur dafür zu sorgen, daß man ihm nicht die Karpfen aus dem Teiche wegfischt. Das Volk darf unter keinen Umständen hinter seinen Schwindel kommen. Darum gilt es, Weltverachtung zu predigen, die Verbreitung der Naturerkenntnis zu verhindern, das freie Denken, die sittliche Selbstbestimmung zu verdächtigen, herabzusetzen, zu verbieten und zu verdammen, immer und überall. Und die Kirche glaubt das auch heute noch fertig zu bringen. Darum berauscht sie auch ihre Priester mit der Fülle ihrer geistlichen Allmacht über alle Leiber und Seelen den Menschen, darum will sie auch noch die weltliche Allgewalt dazu gewinnen, um ihres Besitzes noch sicherer zu sein. **Selbst Gott, Herr und Schöpfer über all das zu sein,** was dem Volke als das Heiligste, als die ewige Wahrheit vorgelogen wird, **das ist dann die letzte Konsequenz der priesterlichen Herrschsucht,** der Vollgenuß des höchsten Machtgefühls, das Schwelgen in dem Gefühle, vor dem Volke selbst als **Gott über Göttern** zu gelten. Alles das ist es, was der Priester zwischen den Zeilen des fürstbischöflichen Hirtenbriefes liest und was wir Freidenker hinter ihm lesen . . .

*) J. F. Lehmanns Verlag, München 1908. (Siehe Seite 4).